

POSITIONSPAPIER

Zum Kinderdolmetschen

Wenn Menschen mit medizinischen Fachkräften, Lehrpersonal oder Mitarbeitern von Behörden kommunizieren, ihre Deutschkenntnisse dafür aber nicht ausreichen, sind sie auf die Hilfe Dritter angewiesen. Qualifizierte Kommunikation ist in unserer Gesellschaft zur Wahrung von Menschenrechten unabdingbar – dazu zählen auch die Patientenrechte im medizinischen Kontext oder die Wahrnehmung der Teilhaberechte Bedürftiger im Bereich der sozialen Sicherung. Der Schutz dieser Rechte ist Aufgabe und Rechtspflicht des Gesetzgebers. Da es in Deutschland immer noch keine entsprechenden Strukturen gibt, in denen systematisch qualifizierte Dolmetscher für diese Tätigkeit bestellt werden können¹, wird oft spontan auf Anwesende zurückgegriffen oder Eltern bringen ihre Kinder mit, die in Alltagssituationen bereits besser Deutsch sprechen als sie selbst, um die Verständigung zu gewährleisten.

Für Deutschland liegen keine Studien vor, in denen der Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Dolmetscher quantifiziert wird². Das Kinderdolmetschen³ ist jedoch nicht nur ein Phänomen der Vergangenheit wie bei der ersten Generation der sogenannten Gastarbeiter, sondern auch heute noch **(unsichtbarer) Alltag in Deutschland**⁴. Bedingt durch die globalen Entwicklungen, die in Flucht und Migration münden, wiederholt sich diese Erscheinung ständig, wobei sich höchstens die Sprachen ändern. Analogien aus internationalen Studien legen nahe, dass Kinder und Jugendliche in Alltagssituationen und bei Ämtern, vor allem aber in Schulen und im Gesundheitswesen dolmetschen.

Unvollständige und fehlerhafte Kommunikation

Ebenso wenig wie bei erwachsenen Laiendolmetschern kann in diesen und anderen Gesprächssituationen von einer korrekten, vollständigen, allparteilichen Verdolmetschung gesprochen werden, wie sie durch qualifizierte Dolmetscher erfolgen würde. Dass dies den Gesprächspartnern durchaus bewusst ist, wird klar, wenn sie aus Rücksicht auf das dolmetschende Kind beispielsweise bestimmte schambehaftete Fragen nicht stellen oder nicht beantworten, und so auch noch das Gespräch als solches unvollständig bleibt.

Die Fehlerquote ist aufgrund der inhaltlichen, sprachlichen und situativen Überforderung der Kinder und Jugendlichen noch höher als bei anderen Laiendolmetschern, was vielfach unterschätzt wird. Diese Überforderung entsteht, weil Kinder und Jugendliche mit Begriffen, Themen, Situationen und Emotionen konfrontiert sind, die ihren eigenen Erfahrungshorizont übersteigen und ihrem Alter nicht angemessen sind.

Wenn Kinder und Jugendliche dolmetschen, hat dies also Folgen für das geführte Gespräch:

Es kann nicht von einer adäquaten medizinischen Versorgung, einem rechtssicheren Amtsgespräch oder der professionellen Erbringung von Beratungsleistung gesprochen werden. Damit werden hier lebenden Menschen, die (noch) nicht ausreichend Deutsch sprechen, Rechte verwehrt.

¹ vgl. Positionspapiere der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (2020), des bundesweiten Netzwerks Flucht, Migration und Behinderung (2020), des Paritätischen Gesamtverbandes (2018) und des BDÜ (2019)

² In Pohl (2006) sind rückblickende Erfahrungsberichte ehemaliger Kinderdolmetscher zu finden; qualitative Studien aus Österreich: Pöchlhammer (2000), Rajić (2006), Ahamer (2013); Schmidt-Glenewinkel (2013) hat internationale Studien integrativ ausgewertet.

³ Zum Kinderdolmetschen zählt auch das Stegreifübersetzen von Post und das Ausfüllen von Formularen durch Kinder und Jugendliche, es umfasst also auch Aspekte der schriftlichen Kommunikation von Institutionen.

⁴ z. B. bei Arens (2020), Rebmann (2020), Steinle/Woytowicz (2020:244)

Wirtschaftliche Ausbeutung

Die Praxis des Kinderdolmetschens ist ein mitunter schon **institutionalisierter Notbehelf**, der weitere bedenkliche Aspekte mit sich bringt: Den dolmetschenden Kindern und Jugendlichen fehlt für ihre Entwicklung wichtige freie Zeit zum Lernen und Spielen. Sie üben stattdessen eine Tätigkeit aus, die sonst von ausgebildeten Dienstleistern erbracht wird. Diese anspruchs- und verantwortungsvolle **Dienstleistung** ist entsprechend und angemessen⁵ zu vergüten; sie **muss beschafft und finanziert werden**. Dabei ist das Interesse der Institutionen, die eine qualifizierte Kommunikation nach dem Willen des Gesetzgebers sicherstellen müssen, evident auf eine kostengünstige Beschaffung gerichtet. Aus diesem Blickwinkel ist die Hinzuziehung von Familienangehörigen, die sich in der deutschen Sprache verständigen können, für die verpflichteten Institutionen von wirtschaftlichem Vorteil⁶.

Werden Kinder und Jugendliche als „Dienstleister“ herangezogen, so muss die Frage gestellt werden, ob dies im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention⁷ zulässig sein kann. Laut Art. 3 Abs. 1 der Konvention ist „bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorgan getroffen werden, [...] das Wohl des Kindes [...] vorrangig zu berücksichtigen“. Die Kinderrechtskonvention nimmt zudem in den Artikeln 32 und 36 die Ausbeutung von Kindern in den Fokus. Vor diesem Hintergrund muss klar benannt werden, dass **Kinderdolmetschen eine Form von Ausbeutung gemäß der UN-Kinderrechtskonvention** ist.

(Spät-)Folgen für die Kinderdolmetscher selbst

Kinderdolmetscher nehmen in der Gruppe der Laiendolmetscher aufgrund ihres Alters eine besondere Rolle ein – sie gehören gleich in zweifacher Weise der **Gruppe der vulnerablen Personen** an: Migranten und Kinder/Jugendliche. Das Einstiegsalter liegt bei 6 bis 8 Jahren, meist trifft es das älteste Kind bzw. die älteste Tochter. Studien gehen davon aus, dass Folgen für die Entwicklung und Gesundheit der Kinder und Jugendlichen davon abhängen, wie oft und in welchen Settings sie dolmetschen und ob sie dies freiwillig tun bzw. wie hoch der Druck vonseiten der Eltern oder anderer ist.

Internationale Untersuchungen kommen bei den Folgen für die Kinder und Jugendlichen nur scheinbar zu widersprüchlichen Ergebnissen. Befragte Kinder und Jugendliche geben auch positive Gefühle wie Stolz, Zugehörigkeit zur Welt der Erwachsenen und ein höheres Selbstwertgefühl durch die Dolmetschtätigkeit an, doch nicht bei allen Kindern überwiegen diese. Stärker fallen die **negativen Konsequenzen für die Kinder und für das Gefüge innerhalb der Familie** ins Gewicht, vor allem langfristig. Dazu gehören Überforderung, auch durch zu viel Verantwortung, Scham für die Hilflosigkeit der Eltern, irrationale Schuldgefühle, Übernahme elterlicher Aufgaben (Parentifizierung). Zu berücksichtigen sind auch daraus resultierende „psychosomatische Störungen und diffuse Ängste, Schlafstörungen, Übelkeit, Kopfschmerzen, aggressive, regressive oder depressive Reaktionen“ bei den Kindern; gleichzeitig besteht die Gefahr, dass solche Beschwerden und Verhalten anderen Ursachen wie der Pubertät zugeschrieben werden (Kuljuh 2003:144, 147).

⁵ Unter angemessen sind mindestens die in § 8 des Justizvergütungs- und -entschädigungsgesetzes (JVEG) verankerten Sätze und Regelungen zu verstehen.

⁶ Wie groß dieser wirtschaftliche Aspekt bei Dolmetschdienstleistungen ist, zeigen die Diskussionen um das JVEG.

⁷ Deutschland hat die UN-Kinderrechtskonvention am 06.03.1992 ratifiziert, sodass sie für die Bundesrepublik am 05.04.1992 in Kraft getreten ist. Eine Aufnahme in das Grundgesetz ist sicherlich wünschenswert, die Kinderrechtskonvention ist aber bereits jetzt geltendes nationales Recht in der Bundesrepublik.

Kinder und Jugendliche verstehen die Mechanismen und Auswirkungen meist erst rückblickend – in einigen Studien wird dieser altersbedingt noch nicht ausgebildete Reflexionsgrad nicht hinterfragt. Insgesamt kontrastieren die längerfristigen negativen Folgen die bei einigen zunächst eher positive Wahrnehmung. In anderen Studien von Psychologen fällt auf, dass die Autoren ohne empirische Untersuchungen oder den Verweis darauf schlicht davon ausgehen, dass die für die Kinder schädlichen Aspekte, wie Entwicklungsstörungen und Verlust von Kindheit, überwiegen. Die **Frage nach dem Kindeswohl durch die Belastung als Folge der Dolmetschtätigkeit** ist umso drängender zu stellen.

Aus der Perspektive der Eltern ist das Einsetzen der eigenen Kinder als Dolmetscher ambivalent – zum einen Stolz auf die Leistung des Kindes, zum anderen Hilflosigkeit, Scham, Abhängigkeitsgefühl und Ohnmacht. Meist sind die Eltern aber nicht in der Lage, diese Situation zu verändern, vor allem aufgrund der eben existierenden Sprachbarriere.

Position des BDÜ

Deutschland als Vertragsstaat der UN-Kinderrechtskonvention ist in der Verantwortung, Kinder zu schützen. Sie dürfen laut Artikel 32 nicht zu einer Arbeit herangezogen werden, die Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder die Gesundheit des Kindes oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte.

Viele Gespräche, die einer Verdolmetschung bedürfen, lassen sich nach Terminvereinbarung führen, sodass Zeit zum Organisieren von qualifizierten Dolmetschern ist; in Notfallsituationen gewährleistet das Video-/Telefondolmetschen qualifizierter Dienstleister zuverlässige Kommunikation. Eine Notwendigkeit für den Einsatz von Kindern als Dolmetscher besteht nicht, wenn entsprechende, die Kinder schützende Strukturen aufgebaut, qualifizierte Dolmetscher eingesetzt werden und deren Tätigkeit angemessen honoriert wird.

- **Der BDÜ fordert den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor wirtschaftlicher Ausbeutung.**
- **Der BDÜ fordert daher die Schaffung eines Systems, in dem die Verantwortung der Sprachmittlung nicht Kindern aufgebürdet, sondern in die Hände qualifizierter, angemessen vergüteter Kräfte gelegt wird.**
- **Der BDÜ fordert das Ende des Einsatzes von Kinderdolmetschern.**

Elvira Iannone
Vizepräsidentin

Norma Keßler
Präsidentin

Berlin, Februar 2021

Quellen

- UN-Kinderrechtskonvention (1992). Übereinkommen über die Rechte des Kindes:
<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93140/78b9572c1bffdda3345d8d393acbbfe8/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-data.pdf> (Stand 20.02.21)
- Justizvergütungs- und -entschädigungsgesetz JVEG (2021):
<https://www.gesetze-im-internet.de/jveg/index.html> (Stand 20.02.21)

Positionspapiere

- Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (29.6.2020). „BAGFW-Position: Sprachmittlung – Voraussetzung für die Inanspruchnahme sozialer und gesundheitlicher Leistungen“: <https://www.bagfw.de/veroeffentlichungen/stellungnahmen/positionen/detail/bagfw-position-sprachmittlung-voraussetzung-fuer-die-inanspruchnahme-sozialer-und-gesundheitlicher-leistungen> (Stand 20.02.2021)
- Bundesweites Netzwerk Flucht, Migration und Behinderung (2020). „Zur Finanzierung qualitativer Dolmetschleistungen für Menschen mit Behinderung bei medizinischer Behandlung“:
<https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/wp-content/uploads/sites/3/2020/12/zur-finanzierung-qualitativer-dolmetschleistungen-fuer-menschen-mit-behinderung-bei-medizinischer-behandlung.pdf> (Stand 20.02.2021)
- Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (Juli 2019). „Zur Finanzierung und Qualitätssicherung von Dolmetschleistungen im Gesundheitswesen“:
https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Positionspapiere/BDUe_PP_Dolmetschen_Gesundheitswesen_Finanzierung_Qualitaet_2019.pdf (Stand 20.02.2021)
- Der Paritätische Gesamtverband (05.10.2018). „Sicherstellung der Sprachmittlung als Voraussetzung für Chancengleichheit beim Zugang zu Sozialleistungen“:
[http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/e768e7842201bc4bc125831d0036105a/\\$FILE/2018_10_05_Positionspapier_Sprachmittlung.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/e768e7842201bc4bc125831d0036105a/$FILE/2018_10_05_Positionspapier_Sprachmittlung.pdf) (Stand 20.02.2021)

Fachliteratur (Auswahl)

- Ahamer, Vera (2013). *Unsichtbare Spracharbeit. Jugendliche Migranten als Laiendolmetscher. Integration durch „Community Interpreting“*. Bielefeld: Transcript.
- Araujo, Liliana (2008). *A Voice: The Role of Child Interpreters in their Parents' Immigration and Settlement Experience in Canada*. Masterarbeit vorgelegt an der Ryerson University.
- Arens, Stefan (2020). „Ungewöhnlich heftiger Verlauf. Interview mit Dr. med. Johann Grolle“. In: *DER SPIEGEL* 29/2020. 112–113.
- BaF e.V. (2016). *Versorgungsbericht. Zur psychosozialen Versorgung von Flüchtlingen und Folteropfern in Deutschland*. 3. aktualisierte Auflage.
- Christians, Gundula, Meißner, Tilo, Romer, Georg und Möller, Birgit (2017). *Dolmetscherinneneinsatz in der Arbeit mit geflüchteten Kindern, Jugendlichen, ihren Familien und Bezugspersonen im psychotherapeutischen Versorgungskontext. Empfehlungen für die klinische Praxis*. Herausgegeben von der Kommission Migration von DGKJP, BAG und BKJP.
- Corona, Rosalie, Stevens, Lillian F., Halfond, Raquel W., Shaffer, Carla M., Reid-Quiñones, Kathryn und Tanya Gonzalez (2012). „A Qualitative Analysis of What Latino Parents and Adolescents Think and Feel about Language Brokering“. In: *Journal of Child and Family Studies* 21, H. 5. 788-798.
- Corsellis, Anne (1997). „Training Needs of Public Personnel Working with Interpreters“. In: Carr, Silvana E./Robert, Roda P./Dufour, Aideen/Steyn, Dini. (Hg). *The critical link: Interpreters in the community*. Amsterdam: John Benjamins. 77-89.

- Gavranidou, Maria, Niemiec, Barbara, Magg, Birgit und Rita Rosner (2008). „Traumatische Erfahrungen, aktuelle Lebensbedingungen im Exil und psychische Belastung junger Flüchtlinge“. In: *Kindheit und Entwicklung* 17 (4). Göttingen: Hogrefe. 224-231.
- Kuljuh, Emir (2003). „Kinder als Dolmetscher“. In: Pöllabauer, Sonja, Prunč, Erich (Hg). *Brücken bauen statt Barrieren Sprach- und Kulturmittlung im sozialen, medizinischen und therapeutischen Bereich*. Graz: Selbstverlag Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft. 143-148.
- Morina, Naser, Maier, Thomas und Marianne Schmid Mast (2010). „Lost in Translation? – Psychotherapie unter Einsatz von Dolmetschern“. In: *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie* Vol. 60, Nr. 3/4. 104-110.
- Orellana, Marjorie F./Dorner, Lisa/Pulido, Lucila (2003). „Accessing Assets: Immigrant youth's work as family translators or 'Para-Phrasers'“. In: *Social Problems* 50(4). Berkley: University of California Press. 505-524.
- Orellana, Marjorie F./Phoenix, Ann (2017). „Re-interpreting: Narratives of childhood language brokering over time“. In: *Childhood* 24(2). 183-196.
- Pöchhacker, Franz (2000). „Dolmetschen – ein Kinderspiel? Eine klinische Fallstudie“. In: *TEXTconTEXT* 14 = 4(2). 153–179.
- Pohl, Reinhard (Hg) (2006). *Kinderdolmetscher. Das Projekt „Wir sorgen für Verständigung“ (Aktion Mensch e.V.)*. Kiel: Magazin Verlag.
- Pöllabauer, Sonja (2003). „Dolmetschen im sozialen, medizinischen und therapeutischen Bereich – eine Gratwanderung zwischen Interessenskonflikten und Streben nach Professionalität“. In: Pöllabauer, Sonja, Prunč, Erich (Hg). *Brücken bauen statt Barrieren Sprach- und Kulturmittlung im sozialen, medizinischen und therapeutischen Bereich*. Graz: Selbstverlag Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft. 17-35.
- Rajić, Kristina (2006). „Die Familienaußenminister: Kinder als Sprach- und KulturmittlerInnen – eine empirische Studie“. In: Grbić, Nadja/Pöllabauer, Sonja (Hg) (2008): *Kommundolmetschen/Community Interpreting: Probleme – Perspektiven – Potenziale*. Berlin: Frank & Timme. 131–170.
- Rainey, Vanessa R., Flores-Lamb, Valerie, Gjorgieva, Eva und Emily A. Speed (2019). „Language brokering and psychological adjustment in emerging adulthood: exploring cultural values as moderators“. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development*. London: Routledge. 471-487.
- Rebmann, Sophie (2020). „Sprachbarrieren. Wenn Kinder für ihre Eltern dolmetschen müssen“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25/07/2020.
- Schmidt-Glenewinkel, Annika (2013). *Kinder als Dolmetscher in der Arzt-Patienten-Interaktion*. Berlin: Franck & Timme.
- Steinle, Julia, Woytowicz, Lisa (2020). „Good-Practice-Kriterien für Patientinnengespräche als Dolmetsch-Settings“. In: Petra Bendel / Michael Krennerich (Hg). *Flucht und Menschenrechte. Ergebnisse eines Gesellschaftswissenschaftlichen Kollegs der Studienstiftung des deutschen Volkes*. Erlangen: FAU University Press. 231-271.
- Tse, Lucy (1995). „Language Borkering among Latino adolescents: Prevalence, Attitudes, and School Performance“. In: *Hispanic Journal of Behavioral Sciences* 17 (2). 180-193.
- Tse, Lucy (1996). „Language Brokering in Linguistic Minority Communities: The Case of Chinese- and Vietnamese-American Students“. In: *The Bilingual Research Journal* 20 (3). 485-498.
- Ünal, Arif (2004). „Die Lebenssituation von Migranten aus Sicht der Praxis. Entwicklungen, Probleme und wichtige Zielgruppen“. In: Landesinstitut für den Öffentlichen Gesundheitsdienst des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg). *Migration und öffentlicher Gesundheitsdienst*. 7. Jahrestagung des Iögd. 25. und 26. März 2004. 55-66.